

Kastenholz – wiederentdeckter Ursprung einer Ahrburgunderrebe

Altes Rebgut sichert die Zukunft des Weinbaus

Paul Gieler/Hubert Konrad

Eine Antwort auf die Globalisierung ist für manche Menschen die Hinwendung zur Heimat und ihrer Geschichte. Immer mehr Menschen entziehen sich dem Geflecht von Wirtschaftswachstum, Entfernungsrassch und Schnellebigkeit. Sie möchten wissen, wie es früher war und warum heute viele positive Elemente dieser Zeit untergegangen sind.

Auch die Tier- und Pflanzenwelt wurde aus wirtschaftlichen Interessen in den Sog der Hochleistung und Massenproduktion einbezogen. Es gibt aber auch eine Gegenbewegung, die sich für die Erhaltung bedrohter Bestände in Tier- und Pflanzenwelt einsetzt. Ein Beispiel ist die Sicherung genetischer Ressourcen der Weinrebe. Die Vielfalt traditioneller Rebsorten ist nämlich bedenklich zurückgegangen und einem Hochleistungspflanzgut gewichen, das mit Ertragsstabilität und hohem Zuckergehalt auf den größtmöglichen wirtschaftlichen Erfolg abzielt. Fruchtübermengen an unseren Rebstöcken begegnen die Winzer heute mit Traubenhäufung und Traubenausdünnung. Unsere Väter, die noch auf möglichst große Erträge setzten, würden die heutige Zeit nicht mehr verstehen, die bewusst reduziert, um Qualität zu erzielen.

Auf der in allen Weinanbaugebieten in Deutschland 102.000 ha großen Rebfläche gibt es noch geschätzte 500 ha, die älter als 65 Jahre und mit originärem und züchterisch nicht bearbeitetem Pflanzmaterial bestockt sind. Einige dieser alten, meist noch wurzelechten Rebbestände findet man heute auch noch an der Ahr. Um diese kontinuierlich schwindenden Rebbestände innovativ und nachhaltig zu sichern, werden sie von der Forschungsanstalt Geisenheim (FG) seit 2001 erfasst. Mehr als 400 Weinberge wurden in den vergangenen Jahren in den Weinbaugebieten Ahr, Mosel, Mittelrhein, Nahe, Pfalz

und Rheinhessen besichtigt und insgesamt rd. 1.900 Einzelstöcke selektiert. Davon entfielen auf den Blauen Spätburgunder rund 200 Rebstöcke.¹⁾

Die Entwicklung des Blauen Spätburgunders an der Ahr

Dass die Winzer der Ahr in den vergangenen Generationen trotz großer Anstrengungen eher bescheidene Qualitäten und Quantitäten erzielten, zeigt die Entwicklung des Spätburgunders im nördlichen und einem der kältesten Standorte des Weinbaus Europas.

Der Blaue Spätburgunder war mit hoher Wahrscheinlichkeit die rote Rebsorte, die erstmals im Jahr 1490 in einer Stadtrechnung von Ahrweiler an der Ahr erwähnt wurde.²⁾ Im 16. Jh. finden wir den Ahrrotwein mit der Bezeichnung „Bleichart“.³⁾ Diese Bezeichnung kam von der hellrötlichen Weinfarbe, da eine Farbgebung durch Maischegärung noch nicht bekannt war.

Im Mittelalter besaßen in der Rhein/Ahr-Region auffallend viele Klöster und Stifte Weinberge. In der Zeit von 643 -1257 sind insgesamt 42 Klöster und Stifte nachgewiesen.⁴⁾ Der Austausch deutscher Klöster mit Wein, insbesondere der Zisterzienser und der Benediktiner mit ihren Brüderhäusern in Burgund ist bekannt. Es liegt daher nahe, dass die rote Rebsorte der in Burgund bevorzugte Spätburgunder (Pinot noir) war.

Im Bericht des Altenahrer Rentmeister Anton Philipp Delhees an den Erzbischof von Köln im Jahr 1788, in dem er diesem die Einführung einer roten Burgundertraube aus Assmannshausen vorschlug⁵⁾, muss es sich wohl um eine besonders fruchtbare Variante (Klone) dieser Rebsorte gehandelt haben.

Die Reben an der Ahr standen über viele Jahre nicht unter dem Schutz des Himmels, denn Fröste und Schlechtwetterperioden machten ihnen häufig zu schaffen. Schlechte Holzreife, magere Böden und fehlende Mineraldünger reichten oftmals nur für den Anschnitt von Fruchtruten und nicht für das Setzholz (Stecklinge) neuer Weinberge. Otto Schäfer (85), Winzer aus Ahrweiler, erinnerte sich noch 2010 an einen über Generationen überlieferten Spruch zum nachwachsenden Rebholz: „E Beujelche so jruß wie en Ei, und deren Zappe zwei“ (eine Bogrebe so groß wie ein Ei und deren Zapfen zwei). Wahrhaftig ein nicht gerade üppiges Rebwachstum vor dem Hintergrund heutiger Ansprüche.

Ein nach „Kaasten“ benannter Spätburgunder

Um 1810 berichtete Dr. Anton Velten, Distriktsarzt der Kantone Ahrweiler, Wehr und Remagen, dass man in Ahrweiler anfang, Reben von Niederkastenholz (heute Kreis Euskirchen) anzupflanzen, die sehr fruchtbar seien. Einen noch älteren Hinweis auf eine Burgunderabart Kastenholz, datiert aus dem Jahr 1680.⁶⁾ Obwohl nach den ersten Ergebnissen der daraus gekelterte Wein herb und sauer war und man

das Experiment der Anpflanzung abbrach, liebten die Ahrwinzer vom Setzholz aus Niederkastenholz nicht ab. Der Spätburgunder wurde fortan an der Ahr auch als „Kasten“ bezeichnet, wobei im hiesigen Dialekt in der Aussprache dieses Wortes das „a“ eine deutliche Dehnung zum „Kaasten“ fand.

War die kalte Eifel nun wirklich „Lieferant“ der Spätburgunderrebe der Ahr?

Paul Schreiner (85), langjähriger Ortsbürgermeister von Rech, erinnert sich heute noch daran, dass sein Vater Rochus „Röflinge“ (Setzholz) aus der Eifel bezogen hat. Allerdings erhielten die Winzer seiner Erinnerung nach nur wenige davon.

Ein Spätburgunder Marke „Belderbützer“

Auf der Suche nach der Herkunft des „Kaasten“ hatten wir im Dezember 2009 eine interessante Begegnung in Niederkastenholz im Kreis Euskirchen mit Herrn Werner Timmler, einem alteingesessenen Kaufmann aus Köln. Er hatte 1970 neben der Burg Niederkastenholz ein auf 300 Jahre geschätztes altes Haus erworben, an dessen Wand ein heute circa 250 Jahre alter Rebstock steht. Der Rebstock wird von einem Brunnen bewässert und hat dort offenbar optimale Wachstumsbedingungen.



*Werner Timmler (l.)
und Hubert Konrad
am „Urstock“ des
Spätburgunders in
Niederkastenholz*

Über Jahre stellt Timmler schon aus diesem Weinstock seinen eigenen Wein her, den er sich unter dem Namen Niederkastenholzer Belderbützer patentrechtlich hat schützen lassen.⁷⁾ Der Wein ist ein weißgekelterter Spätburgunder, trocken, nicht angereichert, sehr fruchtig, leicht säurebetont und ohne Schnörkel.

„Belderbützer“ sei ein alter Spitzname für die Niederkastenholzer erklärte uns Timmler. Hinter dem Mundartbegriff stehen Menschen, deren Frömmigkeit sich durch das morgendliche Küssen (rheinisch: Bützen) eines Heiligenbildes (Belder) ausdrückt.

Die Ahrwinzer in Niederkastenholz

Die Besiedelung von Niederkastenholz geht bis in die Römerzeit zurück. Im Mittelalter wurde erstmals die Burg Niederkastenholz erwähnt, die bis 1802 ein Lehen der Benediktinerabtei Kornelimünster war und seit ihrem Verkauf an die französische Domänenverwaltung im Jahr 1807 landwirtschaftlich genutzt wurde. Durch die Verbindung der Mönche mit Klöstern in Frankreich ist es nahe liegend, dass die Spätburgunderrebe direkt von Burgund aus nach Niederkastenholz gelangte.

In die Weinbergsanlage, die sich im heutigen Neubaugebiet der Scheesgasse befand und zum Burgbesitz gehörte, zog es die Ahrwinzer hin. Robustes Setzholz konnten sie gebrauchen und vor allem deshalb, weil es hier in der sturmzerzausten Eifel besonders frosthart war.⁸⁾

Jahrelang hatte sich aber der Burgherr Fischenich darüber geärgert, dass sich die Ahrwinzer im Frühjahr der kostbaren Rebzweige – für ein karges Dankeschön – bedienten. Schließlich ließ er den Weinberg einzäunen und handelte den Ahrwinzern jährlich 100 Flaschen Wein als Gegenleistung für das Setzholz ab.⁹⁾

Die „Setzholzernte“ der Ahrwinzer in Niederkastenholz hielt bis Anfang der 1950er Jahre an. Durch die sich zur Vorbeugung des Reblausbefalls stärker ausbreitenden Pfropfreben wurde diese Bezugsquelle aus Niederkastenholz in der Folgezeit nicht mehr genutzt. Gleichwohl steht bis heute der „Kaasten“, wurzelecht, wenn auch nur in wenigen Betrieben, im Aushängeschild des Spätburgunders von „Alten Reben“ der Ahr.

Aus alten Weinbergen der Weingüter Deutzerhof in Mayschoß, Thomas Schumacher in Altenahr-Reimerzhoven und Adolf Schreiner in Rech, wurden von der FG Geisenheim 31 Klone (griechisch Zweig; vegetativ vermehrte Reben) aus Kastenholzbeständen selektioniert und nach Prüfung der Virusfreiheit in Geisenheim zur Erhaltung und weiteren Beobachtung gepflanzt. Sechs Klone davon wurden 2008 beim Bundessortenamt zur Registrierung angemeldet.¹⁰⁾ In einigen Jahren kann den Ahrwinzern dieses Material zur Wiederanpflanzung ihrer Weinberge zur Verfügung gestellt werden.

Genetischer Nachweis erbracht

Das Rebholz am 250-jährigen Hausstock in Niederkastenholz war so stark mit echtem Mehltau (Oidium) befallen, dass eine Sortenbestimmung nicht möglich war. Daher wurden Holzproben entnommen und im Genlabor in Geisenheim mit zwei Proben authentischer Klone des Blauen Spätburgunders verglichen. Der alte Weinstock aus Niederkastenholz wurde im Gentest eindeutig als Blauer Spätburgunder identifiziert.

Zusammenfassung

Die Geschichte der über 140 Jahre alten Bezugsquelle von Reben aus Niederkastenholz gehört mit zur Weinbaugeschichte und damit auch zum Terroir der Ahr. Darunter ist die Besonderheit des Lebensraumes der Reben mit den Elementen Boden, Ökosystem, Topographie und Winzer zu verstehen.

Alte Reben sind überdies zur Erhaltung genetischer Variation als Grundlage für die Zukunft des deutschen Weines wichtig. Dabei können „Spielarten“, die momentan von untergeordneter Rolle sind, durchaus im Zeichen fortschreitenden Klimawandels einen wesentlichen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit liefern.

Auch wäre es ideal, wenn sich Menge und Güte der Trauben von der Natur aus selbst regeln und der Winzer Maschinen und Handarbeit, also die kostspieligen Eingriffe in die Natur, wieder zurückfahren könnte. Der *Kaasten* brachte kleine und schlanke Trauben hervor, die der Ursprungsgröße der Spätburgundertraube (franz. pinot noir – Name stammt von einem - kleinen - Pinienzapfen ab) voll entsprachen.

Anmerkungen:

- 1) Dipl.Ing. Elske, M. Schönhals, Dipl.Ing. Hubert Konrad, Dipl.Ing. Bettina Lindner, Prof. Dr. Ernst Rühl: „Erfassung, Selektion und Sicherung genetischer Variation von traditionellen Rebsorten“, Deutsches Weinbaujahrbuch 2009, S.132 – 139.
- 2) Stadtarchiv Bad Neuenahr-Ahrweiler, A 271, S. 32.
- 3) H.G. Klein: „Quellen zur Geschichte der Stadt Ahrweiler, Band 4, S. 43.
- 4) Dieter Schewe: „Königs- und Klosterweine der Rhein/Ahr-Region“. Weingeschichte 643-1257. Sinzig 2005, S. 116.
- 5) Hanspeter Kees: „Wissenswertes über die roten Rebsorten an der Ahr“, In: Heimatjahrbuch für den Kreis Ahrweiler 1980, S. 142 – 145.
- 6) Dr. Martin Schött: „Deutschlands Weinbauorte und Weinbergslagen“ 1951.
- 7) Nr. 399 37 484.
- 8) P.C. Ettigkoffer: „Ahrburgunder aus Niederkastenholz“. In: Heimatjahrbuch Kreis Euskirchen 1981, S. 26.
- 9) Aufsatz: „Ein süffiges Deputat“ <http://eusebius.de/niederkastenholz/ettigkoffer/ett03.htm>
- 10) Dr. Joachim Schmid, Dipl.Ing. Frank Manty, Dipl.Ing. Bettina Lindner: „Geisenheimer Rebsorten und Klone“ Geisenheimer Berichte 67 (2009) S. 64 – 68.

Abschließend gilt ein Dank an Herrn Werner Timmler, denn die Pflege der Ursprungsrebe an der Hauswand seines Anwesens, aus der er den „Belderbützer“ keltert, ermöglichte erst diesen späten, aber nicht zu späten Nachweis über die Verbreitung einer wichtigen Klone des Spätburgunders an der Ahr.